[illegible] gesteigert. Dann begannen um 10 Uhr [illegible] Angriffe aus der Gegend von St. Julien. [illegible] Feuer [illegible] die Sturmwellen bereits [illegible] vor den deutschen Stellungen ab; was bis an [illegible] wurde im Nahkampf zurückgeworfen. Um 11 Uhr wiederholten die Engländer ihre Angriffe mit dem gleichen Mißerfolge.

An der Aisne unternahmen die Franzosen nur in der Gegend von [illegible] am Abend einen Angriff, der [illegible] zusammenbrach. Die zusammengeschossenen französischen Sturmwellen gelangten nicht einmal bis an die deutschen Hindernisse. Alle weiteren Angriffsversuche der Franzosen an dieser Stelle unterband das deutsche Vernichtungsfeuer. Auch nördlich Reims wurde ein französischer Angriff abgewiesen. Vom [illegible]-Wald bis östlich Bethenny hatte den ganzen Tag über starkes französisches Artillerie- und Minenfeuer auf den deutschen Stellungen gelegen. Truppenansammlungen in den französischen Gräben wurden mehrfach erkannt und unter Vernichtungsfeuer genommen. Als dann um 10 Uhr abends die Franzosen nach schlagartig einsetzender höchster Steigerung des Artillerie- und Minenwerferfeuers zum Angriff vorbrachen, empfing sie ungeschwächtes deutsches Abwehrfeuer, das ihren Angriff vollkommen zusammenbrechen ließ. In der Champagne kamen die beabsichtigten französischen Angriffe garnicht erst zur Ausführung. Die in den französischen Gräben beiderseits der Straße Somme-Py—Souain zwischen 8 und 8½ Uhr abends zum Sturm bereitgestellten französischen Truppenansammlungen wurden durch Vernichtungsfeuer zerstreut.

Vor Verdun nimmt die Artillerieschlacht auf dem Ostufer der Maas noch an Ausdehnung zu. Unter erfolgreichster Mitwirkung der Flieger setzten die deutschen Abwehrartillerien mit bestem Erfolg die Bekämpfung der französischen Batterien fort. Wiederum konnten zahlreiche Brände und Explosionen beobachtet werden. Der Verkehr hinter der französischen Front wurde durch Feuer gestört. Die französischen Gräben, besonders die östlich des Fosses-Waldes, deren verstärkte Besatzung erkannt worden war, wurden mit Vernichtungsfeuer belegt.

Im Osten ist an der Kurländischen Front die deutsche Kavallerie durch Sumpf und Wald der in Richtung auf Wenden abziehenden 12. russischen Armee auf den Fersen, während die deutsche Flotte den Rigaischen Meerbusen beherrscht. Die stündlich steigende Beutezahl läßt die wachsende Bedeutung des großen deutschen Erfolges bei Riga immer deutlicher erkennen.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, 6. September 1917: Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern vor zwölf Tagen begannen die Italiener mit ihren planmäßigen Angriffen gegen den Monte San Gabriele. Mächtige Geschütz- und Minenwerfermassen vereinigten durch viele Stunden ihr Feuer gegen unsere Höhenstellungen. Auf engem Raum lief Tag und Nacht die Infanterie von mindestens acht italienischen Brigaden Sturm. Vorgestern erreichte das Ringen seinen Höhepunkt. Der Felsgipfel wechselte im hin und her wogenden Kampf mehrmals den Besitzer, aber der Jubel des nach einem Sensationserfolg dürstenden Feindes war verfrüht. Die opferfreudige Zähigkeit unserer Truppen gewann die Oberhand. Scharfe Gegenstöße faßten den Angreifer und entrissen ihm den vorübergehend gewonnenen Boden. Gestern mittag war der Monte San Gabriele wieder voll in unserer Hand. Abends wurde ein starker Angriff blutig abgeschlagen. Italienische Truppenansammlungen im Tage stellen weitere Kämpfe in Aussicht.

Oestlich von Görz wiesen wir Teilangriffe zurück. Auf dem Südteil der Karsthochfläche dauerte die Schlacht den ganzen Tag an. Der Italiener wurde aus seinen vordersten Gräben geworfen. Unsere brave Infanterie behauptete sich in den eroberten Linien siegreich gegen alle Versuche des Feindes, seine Mißerfolge durch starke Gegenangriffe wettzumachen. Die Zahl der am 4. und 5. September in diesem Kampfraum eingebrachten Gefangenen ist auf 160 Offiziere und über 6300 Mann gestiegen. Triest war abermals das Ziel zweier italienischer Luftangriffe.

Vom See- und Luftkrieg.

Luftangriff auf Lahr in Baden. Am 4. d. M. mittags bewarfen feindliche Flieger die offene Stadt Lahr mit Bomben; 2 Personen wurden getötet, 3 schwer verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Die Ereignisse in Rußland.

Erschütterung der russischen Front. Der „Russkij Invalid“ meldet: Eine neue maximalistische Propagandawelle erschüttere die Südfront und greife auf die ganze russische Front über. — General Tscherbatschow ließ am 28. August im Bezirke Focsani vier meuternde Bataillone durch Artillerie niederschießen. — „Daily Chronicle“ berichtet aus Petersburg: An der ganzen russischen Front finden angesichts des angreifenden Feindes wieder politische Versammlungen der Frontsoldaten statt. Die Wiederaufhebung der Todesstrafe im russischen Heere zeigt unheilvolle Wirkungen.

Flucht aus Livland. Die Petersburger „Börsenztg.“ schätzt die Zahl der gegenwärtig auf der Flucht aus Livland befindlichen Personen auf rund 800 000. In Petersburg kam es zu schweren Ausschreitungen. Auch aus anderen Gouvernements werden Unruhen gemeldet, die größtenteils im Zusammenhange mit schwerer Hungersnot stehen. Eine neue Kriegspartei, das republikanische Zentrum, gründet in allen Städten Zeitungen für eine intensive Kriegspropaganda.

Die englandfeindliche Stimmung in Rußland. Wie den „Times“ aus Petersburg gemeldet wird, hat die Verbannung des Zaren nach Sibirien in weiten Kreisen des russischen Bauernstandes und der russischen Bevölkerung starke Verstimmung, besonders gegen England hervorgerufen, das man für diese Maßnahme verantwortlich macht. Ueberhaupt wächst die englandfeindliche Stimmung, je mehr der Einfluß des Arbeiter- und Soldatenrates abnimmt. Die russische Regierung hat infolgedessen bereits ernsthafte Ermahnungen an die russische Presse gerichtet.

Deutscher Generalstabsbericht.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 7. September 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front [illegible] zwischen dem Houthoulster-Wald und [illegible] wieder heftige Artilleriekämpfe [illegible]. Morgens und abends griffen die Engländer nach starkem Trommelfeuer unsere Stellungen nördlich der Bahn Roulers–Ypern in 4 Kilometer Breite an; nach harten Kämpfen wurden sie überall zurückgeworfen. Der Einsatz von drei Divisionen zu diesen Angriffen, die dem Feinde hohe Verluste kosteten, wurde durch Gefangene bestätigt. In den benachbarten Abschnitten drangen nach kräftigen Feuerstößen englische Erkundungsabteilungen vor; auch sie hatten keinen Erfolg. Bei Lens scheiterten frühmorgens Teilangriffe des Feindes verlustreich.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Teilen der Aisnefront und in der Champagne blieb die Kampftätigkeit tagsüber lebhaft. Vorfeldgefechte brachten uns Gefangene ein.

Die Artillerieschlacht auf dem Ostufer der Maas wurde bis in die Nacht hinein mit nur kurzen Unterbrechungen fortgeführt. Unser Vernichtungsfeuer gegen erkannte Bereitstellungen von Sturmtruppen verhinderten am Fosseswalde einen Angriff der Franzosen. Südlich von Beaumont drang ein württembergisches Regiment in die feindlichen Linien und vertrieb die Besatzung im Handgranatenkampfe. Badische Stoßtrupps brachen in den Cauriereswald ein und kehrten mit Gefangenen zurück.

Neun feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampfe, weitere fünf durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Die Rückzugsbewegungen der Russen nordöstlich der unteren Düna dauerten gestern an. Unsere Kavallerie kämpfte erfolgreich mit feindlichen Nachhuten südwestlich von Nitau und bei Neu-Kalpen (70 Kilometer östlich von Riga). Zwischen Lobe-See und Friedrichstadt hat der Feind die Ortschaften in Brand gesteckt.

Die Beute in Dünamünde beläuft sich außer vielem Schießbedarf und Kriegsgerät auf 40 Geschütze, davon haben 22 größeres Kaliber als 12 Zentimeter.

Bis zum Schwarzen Meer sonst keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See Gefechte von Streifabteilungen. Oestlich des Vardar lebhafte Feuertätigkeit.

Der erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Zar. In der feindlichen Presse wird ein zwischen dem Kaiser und dem Exzaren Nikolaus im Jahre 1904 ausgetauschter Telegrammwechsel breitgetreten in der offenbaren Absicht, den Kaiser als Friedensstörer hinzustellen und die Aufmerksamkeit der Völker von den peinlichen Enthüllungen im Aufsehen erregenden Moskauer Prozeß Suchomlinow abzulenken. Wir haben keine Ursache die Tatsache des Telegrammwechsels oder die Einzelheiten seines Inhaltes abzuleugnen, denn der Kaiser hat darin eine durchaus berechtigte und verständliche Stellung eingenommen und einer vorausschauenden zielsicheren Politik Ausdruck verliehen. Den Anlaß zu dem ersten Telegramm an den Zaren, der damals, vor der Niederlage durch Japan, auf der Höhe seiner Macht im Innern und nach außen stand, gab die Versorgung der russischen Flotte auf ihrer Fahrt nach dem Osten mit Kohle durch deutsche Schiffe, ein auf der überlieferten Freundschaft zwischen beiden Reichen beruhendes Abkommen, das aber in England mit stillem Ingrimm aufgenommen und dem allerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Hiervon machte der Kaiser dem Zaren Mitteilung und regte dabei eine gemeinsame Stellungnahme demgegenüber an. Die Antwort aus Petersburg war der Vorschlag, ein besonderes Abkommen zwischen Deutschland und Rußland zu schließen, wodurch ein Weg der Verständigung für [illegible] geebnet werden konnte. Der Kaiser hatte also ganz richtig den Augenblick erfaßt, um gegen den englischen Druck eine Abwehrstellung zu schaffen und man kann ihm keinen Vorwurf daraus machen, daß er seinen Einfluß auf den Russenherrscher in einem für den Frieden der Welt und das deutsche Verhältnis zu Rußland vorteilhaften Sinne ausnutzte; der Telegrammwechsel hat übrigens dem Reichskanzler und Staatssekretär des Auswärtigen vorgelegen.

Neue Verdächtigungen Deutschlands. Die Petersburger Telegr.-Agentur verbreitet folgende Nachricht: Im Suchomlinowprozeß sagte General Michelson, ehemaliger russischer Militärattachés in Deutschland von 1906 bis 1911, er habe dem Kriegsministerium die militärischen Vorbereitungen Deutschlands und technische Einzelheiten der Bewaffnung der deutschen Armee bekanntgegeben. Das Kriegsministerium habe sehr wohl gewußt, daß Deutschland bereits 1909 und dann wieder 1913 die Absicht gehabt habe, den Krieg zu erklären. Auf eine Frage des Vorsitzenden des Gerichtshofes, im Bündnis, mit welchem Staat Deutschland die Absicht gehabt habe, den Krieg zu erklären, verlangte der Zeuge Ausschluß der Oeffentlichkeit, was der Vorsitzende auch zubilligte. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt hierzu u. a.: Die Behauptungen des Generals Michelson, der von seinem Berliner Posten im Jahre 1910 wegen seiner Mitwirkung in Spionageangelegenheiten auf Verlangen der deutschen Regierung abberufen wurde, muß aufs schärfste zurückgewiesen werden. Sowohl im Jahre 1909 wie im Jahre 1913 hat Deutschland nichts ferner gelegen, als Rußland den Krieg zu erklären. Das halboffiziöse Blatt bleibt die Beweise hierfür nicht schuldig, auf deren Wiedergabe wir aus Mangel an Raum aber verzichten müssen.

Lynchversuch an Suchomlinow. In Moskau versuchte die Menge Suchomlinow bei Verlassen des Gerichtsgebäudes zu lynchen.

Die englische Arbeiterschaft gegen Lloyd George. Die Arbeiter- und Soldatenräte, die sich auch in England gebildet haben, sind auf Befehl der Regierung innerhalb zweier Wochen aufzulösen. Die Arbeiterschaft wendet sich immer mehr von Lloyd George ab. Man hat ihm, wie außerdem bekannt wird, aus Kreisen seiner Minister-Kollegen nahegelegt, bald zurückzutreten.

Die japanische Truppenentsendung. Das Reuterbureau erfährt, daß nicht das Geringste bekannt ist von der angeblichen Entsendung japanischer Truppen, um Rußland Hilfe zu bringen. Es könne erklärt werden, daß nicht ein einziger japanischer Soldat nach der Mandschurei gesandt worden sei. Die betreffenden Meldungen schienen daher auf Erfindungen zu beruhen, die einen Teil der deutschen Propaganda bildeten.

Die neutrale Konferenz. Die schweizerische Depeschenagentur meldet: Die von verschiedenen Blättern gemeldete Beteiligung der Schweiz an einer Konferenz der neutralen Staaten in Stockholm beruht auf einem Irrtum. Der Bundesrat hat sich nie mit dieser Frage befaßt.

Gerüchte über geheime Friedensverhandlungen. Der Londoner Berichterstatter der Neuen Zürcher Nachrichten telegraphiert seinem Blatte: Seit mehr als 14 Tagen laufen hier sehr sonderbare Gerüchte um, daß geheime Friedensverhandlungen vorbereitet würden. Das scheint nur mit Sondierungen in Zusammenhang gebracht werden zu können, die von Vertrauensmännern des Vatikans unternommen wurden, um den Papst über die Stimmung der bedeutendsten politischen Persönlichkeiten zu informieren. Es wurde auch sehr bemerkt, daß das Unterhausmitglied Stanley Wilson, der von einem österreichischen Unterseeboot im Mittelmeer gefangen genommen wurde, in Freiheit gesetzt worden ist und vor 14 Tagen nach London zurückkehrte, und daß er sich lobend über seine Behandlung in Oesterreich aussprach. Es hätte durchaus nichts Unwahrscheinliches an sich, daß er sich mit österreichisch-ungarischen Politikern unterhalten hätte; und er wird zweifellos nicht verfehlt haben hier davon zu berichten.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 7. September 1917.

—* Verschiedenes. In letzter Zeit ist in Häusern der Schloßstraße und Albertstraße in Keller eingebrochen worden. An der einen Stelle fiel den Dieben eine größere Menge Eßwaren in die Hände, während sie an der anderen ohne Beute wieder abziehen mußten. Um sich vor solchen Diebstählen zu schützen, ist vor allem notwendig, daß die Zugangstüren zu den Kellern gut verschlossen werden. — Seit dem 4. d. Mts. wird hier ein 15jähriges schwach entwickeltes Mädchen vermißt, das sich vermutlich ein Leid angetan hat. Es hat dunkelblondes Haar, gute Zähne und war bekleidet mit grau- und blaugemustertem Kleid, weißer

Der Mutter Sühne.

Roman von H. Courths-Mahler. 24

„Wahrhaftig, ich hatte mich in ein Zauberland verloren. Schilt mich nur aus, Onkel Horst, ich habe wohl eben recht weichliche Reden geführt.“

Horst antwortete nicht. Er war an die Brüstung der Veranda getreten und sah in den Mondschein hinaus. Eva trat dicht zu ihm und schlang mit schmeichelnder, kindlicher Vertraulichkeit ihre Hände um seinen Arm.

„Bist Du mir böse, Onkel Horst?“ Er wandte den Kopf und sah sie sonderbar an.

„Nein, das kann ich nicht. Aber sei nie mehr so traurig! Bald wird der Tag kommen, an dem Du fühlen wirst, daß Du einem Menschen alles bist. Glaube mir das!“

Sie versuchte zu scherzen.

„Ich kann ja warten, Onkel Horst. Und das vorhin, es war recht undankbar von mir, recht ungenügsam. Ich bin ja so reich, habe zwei liebe Menschen. Verzeihe mir.“

Er nickte nur und strich ihr leise über das Haar.

Da traten Bernhard und Gabi zu ihnen heraus.

„So, da sind wir. Die Mondscheinpracht lockt, laßt uns noch eine Promenade durch den Park machen,“ rief Gabi bittend.

„Soll es zu Ende sein mit dem Musizieren?“ fragte Wendenburg bedauernd.

„Das gnädige Fräulein hat Schluß des Konzertes befohlen,“ erwiderte Bernhard, mit den Augen Eva suchend.

„Bitte, erstens befahl ich nicht, sondern bat hübsch artig, und zweitens meine ich, wir haben genug des Guten geboten. Ein Mehr schwächt den Eindruck ab. Außerdem lockt mich eine Mondscheinpromenade. Ihr haltet doch mit, Papa, Eva?“

„Tun wir. Geh Du mit Gerold voraus, ich folge mit Eva.“

Bernhard war zwar von dieser Anordnung durchaus nicht entzückt. Viel lieber wäre er mit Eva in den matt beleuchteten Park hinausgeschritten. Trotzdem bot er Gabi den Arm und führte sie die Verandastufen hinab. Eva und Horst folgten.

Während des Spazierganges wurde zwischen den vier Menschen nicht viel gesprochen. Jeder hatte seinen eigenen, [illegible] nachzuhängen.

Eine halbe Stunde später verabschiedete sich Bernhard. Zuletzt von Eva. Ihren sanften Händedruck nahm er als letztes mit, und an seinen Lippen fühlte er noch die zarte, weiche Hand. Langsam schritt er nach Hattenfelde hinüber, seiner Wohnung zu. Aus den Schornsteinen stiegen noch Rauchschwaden empor und zeichneten sich im Mondlicht wie ziehende Wolken ab. Das Leben in den Hattenfelder Werken pulsierte auch jetzt noch, nachdem die nach Tausenden zählenden Arbeiter zur Ruhe gegangen. Bernhard war zumute, als kehre er aus einem Traumland in die Wirklichkeit zurück. Mondscheinzauber! — — — — — — — — — —

Eva stand am Fenster ihres Zimmers und sah in die Mondnacht hinaus. Jetzt war nichts von Entsagung und Verzicht in ihrer Seele. Ihre Gedanken folgten in heißer Sehnsucht dem Geliebten.

„Du kehrst mir zurücke, gewiß, Du wirst mein,
Ich hab' es versprochen, ich harr' treulich Dein.“

So sang sie leise vor sich hin. Ja, mit den Augen hatte sie es ihm versprochen, als er vorhin Abschied nahm und ihre Hand mit so jähem Griff in der seinen preßte.

„Gewiß, Du wirst mein,“ so sprachen seine Augen, und „gewiß, Du wirst mein,“ sang ihre Seele weltvergessen in diesem Augenblick.

„Eva!“

Sie schrak empor, als aus dem Nebenzimmer ihr Name gerufen wurde. Aller Glanz wich aus ihrem Gesicht, ein Schatten legte sich darüber. Langsam schritt sie zur Tür und öffnete.

„Was willst Du, Gabi?“ fragte sie matt.

„Kommst Du noch ein Weilchen, gute Eva? Ich muß Dir etwas sagen.“

Eva trat vollends hinüber in das lauschige Nestchen, welches Gabis Schlafzimmer bildete.

Gabi lag zu Bett. Ihr schlanker und zierlicher Körper zeichnete sich wie der eines Kindes durch die seidene Decke ab. Die etwas dünnen, blonden Haare waren in einen schmalen Zopf geflochten und ringelten sich wie eine goldene Schlange durch das Spitzengewirr. Sie streckte die Arme zu Eva empor.

„Komm, liebe Evi, setze Dich zu mir. Ach, es war so schön heute abend, viel schöner, als wenn viele Gäste zugegen sind. Ich höre noch immer seine Stimme. Ach Evi!“

Eva sah in das zarte, hübsche Gesicht und ihre Hand glitt leise über das blonde Haar.

„Wunderschön! Weißt Du, manchmal meine ich, mein Herz müßte brechen, weil es die Größe meiner Liebe nicht fassen kann.“

„So lieb hast Du ihn?“ fragte Eva matt und schwer, und ihr Gesicht war bleich.

„Unaussprechlich lieb. Ich könnte sterben für ihn. Und er liebt mich auch, gewiß, ich fühle seine innere Unruhe, wenn er bei uns ist.“

Eva faßte ihre Hand.

„Wenn Du Dich aber täuschest, Gabi? Man kann nicht so sicher in der Seele eines anderen Menschen lesen.“

Gabis Gesicht zuckte.

„Nein, bitte, sage das nicht. Laß mich doch an seine Liebe glauben, es macht mich so glücklich.“

„Wenn er Dich aber doch nicht liebte, Gabi? Es könnte doch sein. Was würdest Du dann tun?“

Die blauen Augen öffneten sich weit.

„Dann, dann müßte ich sterben, ich weiß es gewiß, das ertrüg ich nicht. Ach Eva, Du weißt nicht, wie einem das Herz zittert bei solchen Gedanken.“

Eva beugte sich herab und küßte Gabi auf den Mund.

„Nun, Du sollst nicht sterben, mein Liebling. Aber nun laß mich gehen, ich sehne mich nach meinem Bett.“

„Gute Nacht denn, Evi. Du siehst wirklich blaß und müde aus. Das kenne ich sonst nicht an Dir. Du bist immer soviel frischer und stärker als ich. Manchmal beneide ich Dich um Deine Kraft.“

„Beneide mich lieber nicht, sondern schlaf, liebe Seele, damit Du morgen frisch bist. Gute Nacht.“

Damit ging Eva in ihr Zimmer zurück.

Langsam entkleidete sich Eva und ging ebenfalls zu Bett. Trotz ihrer betonten Müdigkeit lag sie noch lange mit wachen, offenen Augen da. Wie so oft in letzter Zeit rang sie mit widerstreitenden Gefühlen in ihrer Brust. 840,20